

## 4.

**Beobachtungen über den Menschen.**

Der schmeichlerische Glende, ich möchte fast sagen der Feig-  
herzige, der unter jedem Streich des Schicksals winselt, der sich  
mit demüthigen Gebeyden naht, Brot fordert, und sich auf  
Gnade und Ungnade seinem Wohlthäter ergibt, ist leicht erkannt;  
der Jagdjunker im Vorbeisprengeu versteht Mienensprache genug,  
ihn zu kennen. Der andere, stille, nur für ein paar Stationen  
geschaffene Mann, dessen Glend nicht geschwägig ist, der mehr  
denkt, und wo er auch immer an der gemeinen Last angespannt  
wird, besser zieht, ist schwerer zu kennen. Es gehört ein ge-  
übtes Auge dazu, seine ungekünstelte Bescheidenheit vom heim-  
lichen Stolz und seine Kürze in Allem vom Troß zu unterscheiden.

Die gemeinsten Menschen, ob sie's gleich nicht der Mühe  
werth achten, niederzuschreiben, was sie sehen, sehen und fühlen  
doch Alles, was des Niederschreibens werth gewesen wäre, und  
der Unterschied zwischen dem Pöbel und dem Gelehrten besteht  
oft bloß in einer Art von Apperception oder in der Kunst, zu  
Buch zu bringen.

Dieser Mann theilte Alles sehr gern mit, was ihn nichts kostete, unter Allen am meisten Complimente; beleidigte Niemanden, wenigstens wußte man es nicht; hatte allezeit eine liebevolle Miene, und seine Bescheidenheit war so groß, daß sie in der Stimme sogar an das Klägliche grenzte; er paßte bei vielen Leuten für tugendhaft, und bei den Meisten für demüthig; kurz, er war von der Art Leute, die man so ziemlich häufig antrifft, und die man in England mit dem Namen sneaking rascals zu beehren pflegt.

---

Es gibt eine gewisse Art Menschen, die mit jedermann leicht Freundschaft machen, ihn eben so bald wieder hassen und wieder lieben. Stellt man sich das menschliche Geschlecht als ein Ganzes vor, wo jeder Theil in seine Stelle paßt, so werden dergleichen Menschen zu solchen Ausfüllertheilen, die man überall hinwerfen kann. Man findet unter dieser Art von Leuten selten große Genies, ohnerachtet sie am leichtesten dafür gehalten werden.

---

Aus den Träumen der Menschen, wenn sie dieselben genau erzählten, ließe sich vielleicht Vieles auf ihren Charakter schließen. Es gehörte aber dazu nicht etwa einer, sondern eine ziemliche Menge von Träumen.

---

Hestigen Ehrgeiz und Mißtrauen habe ich noch allemal beisammen gesehen.

---

Leute, die nicht die feine Verstellungskunst völlig inne haben, und Andere mit Fleiß hintergehen wollen, entdecken uns gemeiniglich das Generelle ihrer ganzen Denkungsart bei der ersten Zusammenkunft. Wer also der Neigung eines Andern schmeicheln, und sich in dieselbe schicken lernen will, der muß bei der ersten Zusammenkunft genau Achtung geben; dort findet man gemeiniglich die bestimmenden Punkte der ganzen Denkungsart vereinigt.

---

Es gibt Menschen, die sogar in ihren Worten und Ausdrücken etwas Eigenes haben, (die meisten haben wenigstens etwas, das ihnen eigen ist,) da doch Nebensarten durch eine lange Mode so und nicht anders sind. Solche Menschen sind immer einer Aufmerksamkeit würdig; es gehört viel Selbstgefühl und Unabhängigkeit der Seele dazu, bis man so weit kommt. Mancher fühlt neu, und der Ausdruck, womit er dieses Gefühl Andern deutlich machen will, ist alt.

---

Es ist zum Erstaunen, wie wenig oft dasjenige von uns gethan wird, was wir für nützlich halten und was auch leicht zu thun wäre. Die Begierde, geschwind viel wissen zu wollen, hindert oft die genauen Untersuchungen; allein es ist selbst dem Menschen, der dieses weiß, sehr schwer, etwas genau zu prüfen, wenn er gleich überzeugt ist, er komme, ohne Prüfung, auch nicht zu seinem Endzweck, viel zu lernen.

---

Wenn man gern wissen will, was andere Leute über eine gewisse Sache denken, die einen selbst angeht, so denke man nur, was man unter gleichen Umständen von ihnen denken würde. Man halte Niemanden für moralisch besser in diesem Stück, als man selbst ist, und Niemanden für einfältiger. Die Leute merken öfterer, als man glaubt, solche Dinge, die wir vor ihnen mit Kunst versteckt zu haben meinen. Von dieser Bemerkung ist mehr als die Hälfte wahr, und das ist allemal viel für eine Maxime, die jemand in seinem dreißigsten Jahre festsetzt, wie ich diese.

Die Äußerungen der Großmuth sind heutzutage mehr ein Werk der Lectüre, als der Gefinnungen, das heißt, man ist mehr großmüthig, um Lectüre zu zeigen, als Güte des Herzens. Leute, die es von Natur sind, merken selten, daß es etwas ist, großmüthig zu sein.

Die häufigsten Vertheidiger einer Wissenschaft, die nicht den geringsten scheelen Seitenblick auf dieselbe vertragen können, sind gemeinlich solche Personen, die es nicht sehr weit in derselben gebracht haben, und sich dieses Mangels heimlich bewußt sind.

Kluge Leute glauben zu machen, man sei, was man nicht ist, ist in den meisten Fällen schwerer, als wirklich zu werden, was man scheinen will.

In den höflichen Städtchen ist es unmöglich, etwas in der Weltkenntniß zu thun. Alles ist da so höflich ehrlich, so höflich grob, und so höflich betrügerisch, daß man selten böse genug werden kann, um eine Satire zu schreiben. Die Leute verdienen immer Mitleiden. Kurz es fehlt Allem die Stärke.

Kein Charakter ist gemeiner, als der von Philipp II. von Spanien: Langsam ohne Klugheit, falsch ohne jemanden zu hintergehen, und fein ohne die geringste wahre Beurtheilung. So schildert ihn Hume.

Es ist ein wahres Vergnügen, eine Coquette zu sehen, wie sie sich sträubt und bäumt und wendet, und nicht über die Linie hinüber will, die die alte Frau von der jungen scheidet. Sie arbeiten mit Reiben und Waschen, mit Schönplästerchen und Puz immer dem Alter entgegen, das sie hinüberziehen will, bis sie endlich, wenn sie sehen, daß man zu glauben anfängt, sie wären schon hinüber, wirklich nachgeben und hinübergehen.

Der Umgang mit vernünftigen Leuten ist beſwegen jedermann so sehr anzurathen, weil ein Dummkopf auf diese Art durch Nachahmen klug handeln lernen kann; denn die größten Dummköpfe können nachahmen, selbst die Affen, Pudelhunde und Elephanten können es.

Kaufleute, die täglich oft ganz entgegengesetzte Moden rüh-

men hören, und das von Leuten, die sie übrigens hochachten, bekommen einen so gemischten Geschmack, daß ihnen endlich Alles gefällt. Sie sagen also mit Recht: „das hat dieser oder jener Mann gewählt,“ anstatt zu sagen, das ist schön und das nicht.

---

Wahrhaftes, unaffectedirtes Mißtrauen gegen menschliche Kräfte in allen Stücken, ist das sicherste Zeichen von Geistesstärke.

---

Es gibt Leute, die werden mit einem bösen Gewissen geboren — mit einem rothen Strich (Strick) um den Hals.

---

Leibniz hat die christliche Religion vertheidigt. Daraus gerade weg zu schließen, wie die Theologen thun, er sei ein guter Christ gewesen, verräth sehr wenig Weltkenntniß. Eitelkeit, etwas Besseres zu sagen, als die Leute von Profession, ist bei einem solchen Manne, wie Leibniz, der wenig Festes hatte, eine weit wahrscheinlichere Triebfeder, so etwas zu thun, als Religion. Man greife doch mehr in seinen eigenen Busen, und man wird finden, wie wenig sich etwas von Andern behaupten läßt. Ja, ich getraue mir zu beweisen, daß man zuweilen glaubt, man glaube etwas, und glaubt es doch nicht. Nichts ist unergündlicher, als das System von Triebfedern unserer Handlungen.

---

Mir ist ein Kleinthuer weit unausstehlicher, als ein Großthuer. Denn einmal verstehen so Wenige das Kleinthum, weil es

eine Kunst ist, da Großthun aus der Natur entspringt; und dann läßt der Großthuer jedem seinen Werth, der Kleinthuer hingegen verachtet offenbar den, gegen welchen er es ist. Ich habe Einige gekannt, die von ihrem geringen Verdienst mit so viel pietistischer Dünneigkeit zu sprechen wußten, als wenn sie fürchteten, man möchte schmelzen, wenn sie sich in ihrem ganzen Lichte zeigten. Ich habe mir aber angewöhnt, über solche Leute zu lachen, und seit der Zeit sehe und höre ich sie gern.

Ich glaube, daß die Quelle des meisten menschlichen Elends in Indolenz und Weichlichkeit liegt. Die Nation, die die meiste Spannkraft hatte, war auch allezeit die freieste und glücklichste. Die Indolenz rächt nichts, sondern läßt sich den größten Schimpf und die größte Unterdrückung abkaufen.

Verständigen Personen werden nicht allein schöne Leute ohne Verstand verhaßt, sondern auch die äußerste Dienstfertigkeit bei Leuten verliert ohne Gaben des Geistes ihren Werth.

Die meisten Gelehrten sind abergläubischer, als sie selbst sagen, ja als sie selbst glauben. Man kann üble Gewohnheiten nicht so leicht ganz los werden; sie vor der Welt verbergen, und die schädlichen Folgen hindern, das kann man.

Ich bin überzeugt, man liebt sich nicht bloß in Andern, sondern haßt sich auch in Andern.

Der Mensch hat einen unwiderstehlichen Trieb, zu glauben, man sähe ihn nicht, wenn er nichts sieht — wie die Kinder, die die Augen zuhalten, um nicht gesehen zu werden.

Ich kann nur die Oberfläche der Leute auf meine Seite bringen, ihr Herz erhält man nur mit ihrem sinnlichen Vergnügen — davon bin ich so überzeugt, als ich lebe.

Es gibt Leute von unschädlicher Gemüthsart, aber doch dabei eitel, die immer von ihrer Ehrlichkeit reden und die Sache fast wie eine Profession treiben, und mit einer so prahlenden Bescheidenheit von ihrem Verdienst zu wimmern wissen, daß einem die Geduld über den immer mahnenden Gläubiger ausgeht.

Dessen, was wir mit Gefühl beurtheilen können, ist sehr wenig, das Andere ist Alles Vorurtheil und Gefälligkeit.

Men would be angels, angels would be Gods. Man hält immer das für verdienstlicher, was einem sauer wird. Dieses fließt aus der Verachtung seines gegenwärtigen Zustandes; daher kommen die vielen Stümper. Der Schnallengießer will die Meereslänge erfinden. — Thue das, was dir leicht wird, wovon du gern immer sprichst, wozu du gern jedermann brächtest, wenn du könntest, wovon du dir deine eigenen Vorstellungen machst, die andern Leuten zuweilen nicht in den Kopf wollen, und die sie fremd und seltsam finden. Weiter muß man

gehen, allerdings, aber es muß sich gleichsam von selbst geben, man muß glauben, immer dasselbe zu thun, und zur Verwunderung anderer Leute sehr viel mehr thun. Es ist ein Unglück, wenn ein Mann von Fähigkeiten durch Empfehlungen von Männern, deren Begriffe von ihm etwas zu groß sind, in ein Amt kommt, wo man etwas Außerordentliches von ihm erwartet, das er noch nicht leisten kann. Es ist immer besser, daß ein Amt geringer ist, als die Fähigkeiten. Wer oft dasselbe thut, kommt darin weiter, aber nicht der, der sich vornimmt, Dinge zu thun, die von seinen gegenwärtigen Verrichtungen verschieden sind. Dieses könnte mit der Einleitung gesagt werden, daß man aus Erfahrungen reden müsse, wenn man lehren wolle. Sein eignes Leben auf diese Art beschrieben fruchtet mehr für Andere, als hundert Kaiserhistorien. — Wenn man sagt, man müsse Geschichtsbücher lesen, um die Menschen kennen zu lernen, so muß man nicht glauben, man verstehe jene feinen, ins Verschlagene fallenden Künste darunter; die lernt man wohl allein in der Gesellschaft, und gewiß sicher und schneller.

Ich habe bemerkt, daß zwar jetzt eine gewisse Freigeisterei unter jungen Leuten einreißt, die mit der Zeit üble Folgen haben kann; aber so viel ist gewiß, es hat sich doch ein gewisses Wohlwollen unter eben diesen Leuten ausgebreitet. Man findet viel Mitleiden, Bescheidenheit u. s. w. unter ihnen \*).

\*) Im Jahr 1774 geschrieben.

Es ist dem Menschen sehr natürlich, wenn er verliebt ist, Ähnlichkeiten zwischen seinem Namen und seiner Geliebten Namen, ja sogar zwischen den Geburtstagen und Geburtsorten zu finden. So fand ein Verliebter es merkwürdig, daß er den 4. November, und seine Geliebte den 4. December geboren war; ein anderer, daß sein Geburtstag auf den 1. Julius, und der seines Mädchens auf den 1. Jänner fiel.

Ich wollte lieber das Wort superflüg gemacht haben, als irgend eines; es macht seinem Zusammensetzer zuverlässig Ehre. Es gibt Leute, die sich angewöhnt haben, über Alles Reflexionen anzustellen, nicht weil ihnen die Sachen natürlich einfallen, sondern weil sie es erkünsteln — ein Verfahren, das der Philosophie nicht das Geringste nützt. Es sind so zu reden Wunder in der Welt der Ideen, auf die man nicht rechnen kann. Da dergleichen Leute immer Ursachen angeben, weil sie es für ihre Pflicht ansehen, oder für schön halten, so verfehlen sie fast allemal das Natürliche, denn das Schwere, Weitergeholte schmeichelt dem Stolze, aus welchem sie es thun, mehr als das Natürliche. Hierin liegt auch der Grund davon, daß uns die großen Entdeckungen so leicht zu machen scheinen, wenn sie gemacht sind. Der eigentlich Verständige hingegen, der nicht so viel lebhaften Wit hat, oder ihm wenigstens nicht gleich traut, schließt so, weil er hohe Ursache hat, so zu schließen: durch Ähnlichkeiten sind mir Tausende verwandt, durch nahe Blutsfreundschaft nur Wenige. Versteht ihr mich? Daher urtheilen Frauen-

z immer so vernünftig — (wenn sie erst einmal besser werden erzogen werden, so wird es schon anders werden) — das haben unsere Vorfahren eingesehen, und sie bei wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen. Die Gallier glaubten sogar, es sei etwas Göttliches in ihnen. Ihr Gefühl für das wahre Schöne hängt mit jenem zusammen, so wie das Superkluge mit einem Vergnügen am Sonderbaren verbunden ist. Der Kluge wird nie superklug, hingegen kann der Superkluge, wenn er aufhört, aus dem Erfinden ein Geschäft zu machen, und viel vernünftige Sachen lieft, wofern er sich nicht gar zu sehr versteigen hat, am Ende klug werden.

---

Die Kunst, sich durch ein von almosenfuchender Demüthigung weit entferntes Dünnehum ein Gewicht zu geben, hat vielleicht nie jemand stärker in seiner Gewalt gehabt, als —

---

Wenn ihn die Welt ganz kenne, so wie ich ihn kenne, meine Herren, sie würde den Fuchs und das Chamäleon in ihren Gleichnissen gegen ihn vertauschen.

---

Es gibt Leute, die zuweilen ihre Offenherzigkeit rühmen; sie sollten aber bedenken, daß die Offenherzigkeit aus dem Charakter fließen muß, sonst muß sie selbst der als eine Grobheit ansehen, der sie da, wo sie echt ist, hochschätzt.

---

Wenn man etwas ernstlich fürchtet, so bringen die entfern-

testen Dinge uns den Gegenstand in den Sinn. Für einen, der am Hofe lebt, kann die geringste Bewegung im Gesicht nicht des Fürsten selbst, sondern sogar seiner Diener, glauben machen, man sei in Ungnade gefallen. Doch machen die Charaktere hierin einen großen Unterschied, und wer eine Zeichnung machen will, hat sehr darauf zu achten.

---

Er war sonst ein Mensch, wie wir, nur mußte er stärker gedrückt werden, um zu schreien; er mußte zweimal sehen, was er bemerken, zweimal hören, was er behalten sollte, und was Andere nach einer einzigen Ohrseige unterlassen, unterließ er erst nach der zweiten.

---

Die Maxime von Rochefoucault: dans l'adversité de nos meilleurs amis nous trouvons toujours quelque chose, qui ne nous deplait pas, klingt allerdings sonderbar; wer aber die Wahrheit derselben leugnet, versteht sie entweder nicht, oder kennt sich selbst nicht.

---

Keine Leute sind eingebildeter, als die Beschreiber ihrer Empfindungen, zumal wenn sie dabei etwas Prose zu commandiren haben.

---

Für alle Bemerkungen eines Mannes, der z. B. baarsfuß nach Rom laufen könnte, um sich dem vatikanischen Apoll zu Füßen zu werfen, gebe ich keinen Pfennig. Diese Leute sprechen

nur von sich, wenn sie von andern Dingen zu reden glauben, und die Wahrheit kann nicht leicht in üblere Hände gerathen.

Man suche keinen Enthusiasten Behutsamkeit lehren zu wollen. Solche Leute sagen, sie wollen behutsam sein, glauben auch, sie wären es, und sind die unbehutsamsten Menschen auf der Welt.

Ein gemeiner Charakter ist folgender: Es gibt Leute, die z. B. wenn sie zeichnen, kein Fältchen im Ermel leiden können; sie haben für jedes Glied, das sie zeichnen, einen besonderen Bleistift, müssen eigene Stühle haben, ihre Fenster müssen besonders liegen, und wenn sie anfangen zu zeichnen, zeichnen sie doch herzlich schlecht. Dieser Charakter findet sich nicht bloß bei Künstlern, sondern auch sonst. Man muß aber nicht glauben, als sagte ich es zur Erläuterung des Parturiunt montes etc. — nichts weniger; denn es ist ein Aufwand und keine Prahlerei.

Habe keine zu künstliche Idee vom Menschen, sondern urtheile natürlich von ihm; halte ihn weder für zu gut, noch für zu böse.

Jeder Mensch hat auch seine moralische backside, die er nicht ohne Noth zeigt, und die er so lange als möglich mit den Flossen des guten Anstandes zudeckt.

Der Stolz der Menschen ist ein seltsames Ding, es läßt sich nicht so leicht unterbrücken, und guckt, wenn man das Loch A zugestopft hat, ehe man sich's versteht, zu einem andern Loch B wieder heraus, und hält man dieses zu, so steht es hinter dem Loch C u. s. w.

---

In jedes Menschen Charakter sieht etwas, das sich nicht brechen läßt — das Knochengebäude des Charakters; und dieses ändern wollen, heißt immer, ein Schaf das Apportiren lehren.

---

Man kennt manchmal einen Menschen genauer, als man sagen kann, oder wenigstens als man sagt. Worte, Grad der Munterkeit, Laune, Bequemlichkeit, Wig, Interesse — Alles drückt und leitet zur Falschheit.

---

Wo Mäßigung ein Fehler ist, da ist Gleichgültigkeit ein Verbrechen.

---

Ich kenne die Miene der affectirten Aufmerksamkeit, es ist der niedrigste Grad von Zerstreuung.

---

Ich bin überzeugt, daß der Bank Homerischer Helden manchen Bank im Parlamente hervorgebracht hat. Mancher, der gegen Lord North sprach, dachte, er redete gegen den Agamemnon. Es ist der menschlichen Natur sehr angemessen.

---

Den Menschen so zu machen, wie ihn die Religion haben will, gleicht dem Unternehmen der Stoiker; es ist nur eine andere Stufe des Unmöglichen.

Es war wohl niemals ein Mann von irgend einigem Werth, auf den kein Pasquill gemacht worden wäre, und nicht leicht eine schlechte Seele, die keins auf irgend einen Mann von Verdienst gemacht hätte.

Über nichts wird flüchtiger geurtheilt, als über die Charaktere der Menschen, und doch sollte man in nichts behutsamer sein. Bei keiner Sache wartete man weniger das Ganze ab, das doch eigentlich den Charakter ausmacht, als hier. Ich habe immer gefunden, die so genannten schlechten Leute gewinnen, wenn man sie genauer kennen lernt, und die guten verlieren.

Wer sich nur etwas Mühe geben will, wird leicht bemerken, daß es eine gewisse Menschenkenntniß, eine Philosophie und eine Theorie des Lebens gibt, die, ohne weiter untersucht zu werden, doch Vielen zum Leitfaden im Handeln sowohl als Sprechen dient. Es gibt sogar berühmte Leute, die weiter nichts vorzuweisen haben. So hält man in mittelmäßig großen Städten immer den Professor für einen Pedanten; ja sogar das Universitätsmäßige hat da die Bedeutung von Steifigkeit. Der Landjunker ist auch ein bekannter Charakter, und doch sind die meisten Landjunker das gar nicht. Schwache Köpfe sind in dieser Philosophie

gemeinlich sehr zu Hause. Man muß zuweisen wieder die Wörter untersuchen, denn die Welt kann wegrücken, und die Wörter bleiben stehen. Also immer Sachen und keine Wörter! Denn sogar die Wörter unendlich, ewig, immer haben ja ihre Bedeutung verloren.

Man irrt sich gar sehr, wenn man aus dem, was ein Mann in Gesellschaft sagt oder auch thut, auf seinen Charakter oder Meinungen schließen will. Man spricht und handelt ja nicht immer vor Weltweisen; das Vergnügen eines Abends kann an einer Sophisterei hängen. Beurtheilt ja auch kein Vernünftiger Cicero's Philosophie aus seinen Reden.

Man sollte nicht glauben, daß der unnatürliche Verstand so sehr weit gehen könnte, daß sich Leute beim Einsieigen in die Trauerkutsche complimentiren könnten.

Es ist sonderbar, daß diejenigen Leute, die das Geld am liebsten haben und am besten zu Rathe halten, gerne im Diminutivo davon sprechen. „Da kann ich doch meine 600 Thälerchen dabei verdienen“ — „ein hübsches Sümmchen!“ — Wer so sagt, schenkt nicht leicht ein halbes Thälerchen weg.

Er wunderte sich, daß den Kagen gerade an der Stelle zwei Löcher in den Pelz geschnitten wären, wo sie die Augen hätten.

Die recht guten offenherzigen Leute muß man nie unter den Phrasendreschlern suchen, wie Sterne.

---

Manche Menschen äußern schon eine Gabe, sich dumm zu stellen, ehe sie klug sind; die Mädchen haben diese Gabe sehr oft.

---

Wenn die Menschen sagen, sie wollen nichts geschenkt haben, so ist es gemeiniglich ein Zeichen, daß sie etwas geschenkt haben wollen.

---

Der Mensch liebt die Gesellschaft, und sollte es auch nur die von einem brennenden Rauchkerzchen sein.

---

Man muß keinem Menschen trauen, der bei seinen Versicherungen die Hand auf das Herz legt.

---

Die Dienstmädchen küssen die Kinder und schütteln sie mit Heftigkeit, wenn sie von einer Mannsperson beobachtet werden; hingegen präsentiren sie sie in der Stille, wenn Frauenzimmer auf sie sehen.

---

Ich habe das schon mehr bemerkt, die Leute von Profession wissen oft das Beste nicht.

---

Wie glücklich würde Mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig bekümmerte, als um seine eigenen.

---

In jedem Menschen ist etwas von allen Menschen. Ich glaube diesen Satz schon sehr lange; den vollständigen Beweis davon kann man freilich erst von der aufrichtigen Beschreibung seiner selbst erwarten, nämlich, wenn sie von Vielen unternommen wird. Dieses, was man von Allen hat, mit gehöriger Genauigkeit zu scheiden, ist eine Kunst, die gemeiniglich die größten Schriftsteller verstanden haben. Man braucht nicht viel von jedem Menschen zu besitzen. Es gibt geschickte Leute, die ihre chymischen Versuche im Kleinen anstellen, und richtigere Sachen herausbringen, als andere, die sehr viel Geld darauf zu verwenden haben.

Jedes Gebrechen im menschlichen Körper erweckt bei dem, der darunter leidet, ein Bemühen, zu zeigen, daß es ihn nicht drückt: der Taube will gut hören, der Klumpfuß über raube Wege zu Fuß gehen, der Schwache seine Stärke zeigen, u. s. w. So verhält es sich in mehreren Dingen. Dieses ist für den Schriftsteller ein unerschöpflicher Quell von Wahrheiten, die Andere erschüttern, und von Mitteln, einer Menge in die Seele zu reden.

Der Mensch ist der größten Werke alsdann fähig, wenn seine Geisteskräfte schon wieder abnehmen, so wie es im Julius und um 2 Uhr des Nachmittags, da die Sonne schon wieder zurückweicht und sinkt, heißer ist, als im Junius und um 12 Uhr.

Es ist wahr, alle Menschen schieben auf, und bereuen den Aufschub. Ich glaube aber, auch der Thätigste findet so viel zu bereuen, als der Faulste; denn wer mehr thut, sieht auch mehr und deutlicher, was hätte gethan werden können.

---

Es gibt Leute, die können Alles glauben, was sie wollen; das sind glückliche Geschöpfe!

---

Ein Mädchen, die sich ihrem Freund nach Leib und Seele entdeckt, entdeckt die Heimlichkeiten des ganzen weiblichen Geschlechts; ein jedes Mädchen ist die Verwalterin der weiblichen Mysterien. Es gibt Stellen, wo Bauernmädchen aussehen wie die Königinnen, das gilt von Leib und Seele.

---

Er hat bloß Feinheit genug, sich verhaßt zu machen, aber nicht genug, sich zu empfehlen.

---

Es gibt wirklich sehr viele Menschen, die bloß lesen, damit sie nicht denken dürfen.

---

Jeder Mensch hat seinen individuellen Aberglauben, der ihn bald im Scherz, bald im Ernst leitet. Ich bin auf eine lächerliche Weise öfters sein Spiel, oder vielmehr ich spiele mit ihm. Die positiven Religionen sind keine Benutzungen jenes Hanges im Menschen. Die Menschen haben alle etwas davon, wenn sie nicht deutlich denken, und es ist gewiß noch nie ein so vollkom-

mener Geist gewesen, als er im Compendio steht; das ist unmöglich.

---

Der Mensch, der sich vieles Glück und seiner Schwäche bewußt ist, wird abergläubisch, flüchtet zum Gebet, und dergl. mehr.

---

Das Höchste, wozu sich ein schwacher Kopf von Erfahrung erheben kann, ist die Fertigkeit, die Schwächen besserer Menschen auszufinden.

---

Es gibt in Rücksicht auf den Körper gewiß wo nicht mehr, doch eben so viele Kranke in der Einbildung, als wirkliche Kranke; in Rücksicht auf den Verstand eben so viele, wo nicht sehr viel mehr Gesunde in der Einbildung, als wirklich Gesunde.

---

Von dem Ruhme der berühmtesten Menschen gehört immer etwas der Blödsichtigkeit der Bewunderer zu; und ich bin überzeugt, daß solchen Menschen das Bewußtsein, daß sie von Einigen, die weniger Ruhm, aber mehr Geist haben, durchgesehen werden, ihren ganzen Ruhm vergällt. Eigentlich ruhiger Genuß des Lebens kann nur bei Wahrheit bestehen. Newton, Fränklin, das waren Menschen, die beneidenswerth sind.

---

Es ist kein tückischeres und boshafteres Geschöpf unter der Sonne, als eine H., wenn sie Alters wegen sich genöthigt sieht, eine Vetschwester zu werden.

---

Wenn man von der wenigen Übereinstimmung, die das Innere eines Menschen mit seinem Aeußern hat (ich meine hier den esoterischen Menschen mit dem eroterischen), auf etwas Ähnliches in den Werken der Natur schließen dürfte, so wäre das ein schlechter Trost. Denn wie wenige Freunde würden Freunde bleiben, wenn einer die Gesinnungen des andern im Ganzen sehen könnte!

Es gibt große Krankheiten, an denen man sterben kann; es gibt ferner welche, die sich, ob man gleich nicht eben daran stirbt, doch ohne vieles Studium bemerken und fühlen lassen; endlich gibt es aber auch welche, die man ohne Mikroskop kaum erkennt. Dadurch nehmen sie sich aber ganz abscheulich aus; und dieses Mikroskop ist — Hypochondrie. Ich glaube, wenn sich die Menschen recht darauf legen wollten, die mikroskopischen Krankheiten zu studiren, sie würden die Satisfaction haben, alle Tage krank zu sein.

Man ist verloren, wenn man zu viel Zeit bekommt an sich zu denken, vorausgesetzt, daß man sich nicht als ein Object der Beobachtung, wie ein Präparat, ansieht, sondern immer als Alles, was man jetzt ist. Man wird so viel Trauriges gewahr, daß über dem Anblick alle Luft verfliehet, es zu ordnen oder zusammenzuhalten.

Die Natur hat die Frauenzimmer so geschaffen, daß sie nicht nach Principien, sondern nach Empfindung handeln sollen.

Leute, die ihre Briefe mit grünem Siegellack siegeln, sind alle von einer eigenen Art, gewöhnlich gute Köpfe, die sich selbst zuweilen mit chemischen Arbeiten beschäftigen, und wissen, daß es schwer ist, grünes Siegellack zu machen.

Man gibt falsche Meinungen, die man von Menschen gefaßt hat, nicht gern auf, sobald man dabei auf subtile Anwendung von Menschenkenntniß sich etwas zu gute thun zu können glaubt, und sich einbildet, solche Blicke in das Herz des Andern könnten nur Eingeweihte thun. Es gibt daher wenige Fächer der menschlichen Erkenntniß, worin das Halbwissen größeren Schaden thun kann, als dieses.

Es könnte gar wohl sein, daß eine gewisse Generation, in *linea recta ascendente et descendente*, ein Ganzes ausmache, das sich entweder vervollkommnet oder verschlimmert. Daß z. B. der Sohn des berühmten Howard völlig toll geworden ist, könnte mit dem Genie des Vaters Zusammenhang haben. Denn ohne bei wahrhaften Menschenkennern in den Verdacht zu kommen, als wollte man diesen großen Mann verkleinern oder seine Tugend verdächtig machen, kann man behaupten, daß er Manches nicht würde unternommen haben, wenn er nicht bereits einen kleinen Hieb gehabt hätte, und wenigstens entfernte Anlagen zu dem, was nachher sein Sohn wirklich geworden ist.

Es gibt wohl keinen Menschen in der Welt, der nicht,

wenn er um tausend Thaler willen zum Spigbuben wird, lieber um das halbe Geld ein ehrlicher Mann geblieben wäre.

Wer sagt, er hasse alle Arten von Schmeicheleien, und es im Ernst sagt, der hat gewiß noch nicht alle Arten kennen gelernt, theils der Materie, theils der Form nach.

Leute von Verstand hassen allerdings die gewöhnliche Schmeichelei, weil sie sich nothwendig durch die Leichtgläubigkeit erniedrigt finden müssen, die ihnen der schmeichelnde Tropf zutraut. Sie hassen also die gewöhnliche Schmeichelei bloß deswegen, weil sie für sie keine ist. Ich glaube nach meiner Erfahrung schlechterdings an keinen großen Unterschied unter den Menschen. Es ist Alles bloß Übersehung. Ein jeder hat seine eigene Münze, mit der er bezahlt sein will. Man erinnere sich an die eisernen Nägel in Drahteite; unsere Schönen müßten rasend sein, wenn sie die eisernen Nägel in solchem Werthe halten wollten. Wir haben andere Nägel. Es ist ebenfalls bloß menschliche Erfindung, zu glauben, daß die Menschen so sehr unterschieden sind; es ist der Stolz, der diese Unterscheidung unterstützt. Seelenadel ist gerade so ein Ding wie der Geburtsadel. — (Etwas gemildert muß dieses Alles werden.)

Die Menschen nutzen wahrhaftig ihr Leben zu wenig; es ist also kein Wunder, daß es noch so einfältig in der Welt aussieht. Womit bringt man sein Alter hin? Mit Vertheidigung von Meinungen; nicht weil man glaubt, daß sie wahr sind, sondern

weil man einmal öffentlich gesagt hat, daß man sie für wahr halte. Mein Gott, wenn die Alten ihre Zeit doch lieber auf Warnung verwenden wollten! Freilich, die Menschen werden alt, aber das Geschlecht ist noch jung. Es ist wirklich ein Beweis, daß die Welt noch nicht alt ist, daß man hierin noch so zurück ist. Wenn doch die Alten mehr sagen wollten, was man vermeiden muß, und was sie hätten thun müssen, um noch größer zu werden, als sie geworden sind!

Ich habe sehr häufig gefunden, daß gemeine Leute, die nicht rauchten, an Orten, wo das Rauchen gewöhnlich ist, immer sehr gute und thätige Menschen waren. Bei dem gemeinen Mann ist es leicht zu erklären; es verräth bei dieser Classe vorzüglich schon etwas Gutes, sich von einer solchen Mode nicht hinreißen zu lassen, oder überhaupt etwas zu unterlassen, was wenigstens von Anfang nicht behagt. Auch muß ich gestehen, daß von allen den Gelehrten, die ich in meinem Leben habe kennen gelernt, und die ich eigentlich Genies nennen möchte, kein einziger geraucht hat. — Hat wohl Lessing geraucht?

Es ist für die Dervollkommnung unseres Geistes gefährlich, Beifall durch Werke zu erhalten, die nicht unsere ganze Kraft erfordern. Man steht alsdann gewöhnlich stille. Rochefoucault glaubt daher, es habe noch nie ein Mensch alles das gethan, was er habe thun können; ich halte dafür, daß dieses größtentheils wahr ist. Jede menschliche Seele hat eine Portion Indo-

lenz, wodurch sie geneigt wird, das vorzüglich zu thun, was ihr leicht wird.

---

Einer der größten und zugleich gemeinsten Fehler der Menschen ist, daß sie glauben, andere Menschen kennten ihre Schwächen nicht, weil sie nicht davon plaudern hören, oder nichts davon gedruckt lesen. Ich glaube aber, daß die meisten Menschen besser von andern gekannt werden, als sie sich selbst kennen. Ich weiß, daß berühmte Schriftsteller, die aber im Grunde seichte Köpfe waren (was sich in Deutschland leicht beisammen findet), bei allem ihrem Eigendünkel von den besten Köpfen, die ich befragen konnte, für seichte Köpfe gehalten worden sind.

---

Wenn man selbst anfängt alt zu werden, so hält man Andere von gleichem Alter für jünger, als man in frühern Jahren Leute von eben dem Alter hielt. So halte ich z. B. den Goldschmied K., den ich schon vor 30 Jahren gekannt habe, für einen jungen Mann, ob er gleich gewiß schon einige Jahre älter ist, als sein Vater war, da ich ihn zum erstenmal sah, den ich damals gewiß für keinen jungen Mann mehr hielt. Mit andern Worten: wir halten uns selbst und Andere noch in denen Jahren für jung, in welchen wir, als wir noch jünger waren, Andere schon für alt hielten.

---

Es gibt Leute, die zu keinem Entschlusse kommen können, sie müssen sich denn erst über die Sache beschlafen haben. Das ist

ganz gut, nur kann es Fälle geben, wo man riskirt, mit sammt der Bettlade gefangen zu werden.

---

Wird man wohl vor Scham roth im Dunkeln? Daß man vor Schrecken im Dunkeln bleich wird, glaube ich, aber das Erstere nicht. Denn bleich wird man seiner selbst, roth seiner selbst und Anderer wegen. — Die Frage, ob Frauenzimmer im Dunkeln roth werden, ist eine sehr schwere Frage; wenigstens eine, die sich nicht bei Licht ausmachen läßt.

---

Es gibt nicht leicht eine größere Schwachheit, als die großen oder wenigstens glänzenden Thaten mancher Menschen aus gewissen Engelsanlagen und einer Größe der Seele zu erklären. Es mag wohl einmal unter Tausenden wahr sein; wer aber den Menschen etwas studirt hat, wird die Ursachen solcher Thaten gemeintlich ganz in der Nähe finden. Es heißt schriftstellerisch vornehm thun, wenn man Alles so tief sucht.

---

Ich glaube nicht, daß die so genannten wahrhaft frommen Leute gut sind, weil sie fromm sind, sondern fromm, weil sie gut sind. Es gibt gewisse Charaktere, denen es Natur ist, sich in alle häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse zu finden, und sich das gefallen zu lassen, wovon sie theils den Nutzen, theils die Unmöglichkeit einsehen, es besser zu haben. Also das der Religion zuzuschreiben, könnte gar wohl eine fallacia causae sein.

---

Ich habe durch mein ganzes Leben gefunden, daß sich der

Charakter eines Menschen aus nichts so sicher erkennen läßt, wenn alle Mittel fehlen, als aus einem Scherz, den er übel nimmt.

Wer ist unter uns allen, der nicht Einmal im Jahre närrisch ist, das ist, wenn er sich allein befindet, sich eine andere Welt, andere Glücksumstände denkt, als die wirklichen? Die Vernunft besteht nur darin, sich sogleich wieder zu finden, sobald die Scene vorüber ist, und aus der Komödie nach Hause zu gehen.

Man hat in den finstern Zeiten oft sehr große Männer gesehen. Dort konnte nur groß werden, wen die Natur besonders zum großen Manne gestempelt hatte. Jetzt, da der Unterricht so leicht ist, richtet man die Menschen ab zum Großwerden, wie die Hunde zum Apportiren. Dadurch hat man eine neue Art von Genie entdeckt, nämlich die große Abrihtungsfähigkeit; und dieses sind die Menschen, die uns den Handel hauptsächlich verderben; sie können oft das eigentliche Genie verdunkeln, oder wenigstens hindern, gehörig emporzukommen.

Wenn zwei Personen, die sich jung gekannt hatten, alt zusammen kommen, so müssen tausend Gefühle entstehen. Eines der unangenehmsten mag sein, daß sie nun sich in so Manchem betrogen finden, was sie bei ihren Hoffnungsspielen ehemals als gewiß berechnet hatten.

Selbst die sanftesten, bescheidensten und besten Mädchen sind

immer sanfter, bescheidener und besser, wenn sie sich vor dem Spiegel schöner gefunden haben.

---

Es ist angenehm, bei jedem Menschen eine gewisse Gleichförmigkeit der Gesinnungen in Rücksicht auf ihre Temperatur zu bemerken. Bei Johnson nahm Alles eine gewisse Härte an; was bei ihm einmal gewurzelt hatte, das konnte nicht wieder heraus gerissen werden; daher auch sein *I love a good hater*. Härte und Weiche erstreckt sich gemeiniglich in jedem Menschen über Alles.

---

Man rühmt sich im Alter noch einer Empfindsamkeit der Jugend, die man nie besessen hat. So entschuldigt sogar das Alter die Jugendsünden, und verbessert jene Zeiten durch Nachhelfen. So erzählte mir in diesen Tagen ein alter Mann, er könne sich keine größere Freude denken, als im Sommer Morgens um 5 Uhr oder noch früher durch das Korn zu fahren, oder zu gehen, oder zu reiten; er habe in seiner Jugend da recht so seine Andacht in Bewunderung seines Schöpfers gehabt. — Von alle dem war gewiß kein Wort wahr. Er fuhr und ritt durch das Korn und vergnügte sich; aber die Vergnügungen waren nicht andächtig, sondern gewiß sehr weltlich, Entwürfe zu Wällen u. dergl. Jetzt corrigirt er die Zeiten, und glaubt damals empfunden zu haben, was er jetzt vielleicht empfinden würde, oder wenigstens empfinden sollte, nach seinem jetzigen Nerven-, Knochen- und Muskelsystem. — Ist das nicht son-

derbar? In der That ist es in dem Horazischen: *laudator temporis acti etc.* enthalten, nur mit Nuance.

---

Wenn man jung ist, so weiß man kaum, daß man lebt. Das Gefühl von Gesundheit erwirbt man sich nur durch Krankheit. Daß uns die Erde anzieht, merken wir, wenn wir in die Höhe springen, und durch Stoß beim Fallen. Wenn sich das Alter einstellt, so wird der Zustand der Krankheit eine Art von Gesundheit, und man merkt nicht mehr, daß man krank ist. Blicke die Erinnerung des Vergangenen nicht, so würde man die Änderung wenig merken. Ich glaube daher auch, daß die Thiere nur in unsern Augen alt werden. Ein Eichhörnchen, das an seinem Sterbetage ein Austerleben führt, ist nicht unglücklicher als die Auster. Aber der Mensch, der an drei Stellen lebt, im Vergangenen, im Gegenwärtigen und in der Zukunft, kann unglücklich sein, wenn eine von diesen dreien nichts taugt. Die Religion hat sogar noch eine vierte hinzugefügt — die Ewigkeit.

---

Es gibt Leute, die so wenig Herz haben, etwas zu behaupten, daß sie sich nicht getrauen, zu sagen, es wehe ein kalter Wind, so sehr sie ihn auch fühlen mögen, wenn sie nicht vorher gehört haben, daß es andere Leute gesagt haben.

---

Bei den meisten Menschen gründet sich der Unglaube in einer Sache auf blinden Glauben in einer andern.

---

Die Menschen denken über die Vorfälle des Lebens nicht so verschieden, als sie darüber sprechen.

Ist es nicht sonderbar, daß die Menschen so gern für die Religion fechten, und so ungern nach ihren Vorschriften leben?

Es gibt eine Art enthusiastisch bußfertiger Sünder, die schon in der Erzählung ihrer Missethaten mit Einschüßeln zu büßen anfangen, und eine Beruhigung darin finden, sich anzuklagen. Rousseau könnte in diesem Falle gewesen sein; alle Vertheidigungen sind zu früh — das muß aus dem Ganzen beurtheilt werden. Es ist hiermit als wenn man einer Erfahrung nicht glauben wollte, weil sie einer lang angenommenen Theorie widerspräche. Ein Leben, so wie Rousseau, allem Ansehen nach, das seinige beschrieben hat, muß man nicht nach der moralischen Etiquette beurtheilen wollen, oder aus Leben, die nicht wie das Rousseauische beschrieben sind. So lange wir nicht unser Leben so beschreiben, wie es vor Gott erscheint, kann man nicht richten. Ich bin davon so sehr überzeugt aus dem, was ich von berühmten Männern gesehen habe, daß ich glaube, eine solche Lebensbeschreibung eines großen Mannes, wie ich sie mir denke, würde dem Etiquettenmanne aussehn, als käme sie aus dem Monde. Wir kennen uns nur selbst, oder vielmehr, wir könnten uns kennen, wenn wir wollten; allein die Andern kennen wir nur aus der Analogie, wie die Mondbürger. Man sehe nur zwei Leute an, die einander freundlich begegnen, ein-

ander mit Frau und Kind besuchen, wenn sie sich überwerfen, was da für Vorwürfe aussprudeln, Anekdoten u. — alles das schließ vorher in ihnen, wie das Pulver in der Bombe, und wenn sie sich gegen einander bückten, so bückte es sich mit. So lange wir nicht unser Leben so beschreiben, alle Schwachheiten aufzeichnen, von denen des Ehrgeizes bis zum gemeinsten Laster, so werden wir nie einander lieben lernen. Hiervon hoffe ich eine gänzliche Gleichheit. Je härter es wider den Strich geht, desto getreuer muß man gegen sich selbst sein. Dieses scheint unsern Zeiten aufbehalten zu sein. Es wird nie sehr gemein werden; allein es wird doch Manchen trösten, und Manchen flüger machen, und das ist schon Gewinn genug. Auch der Philosoph sollte denken: dulce est pro patria mori, es ist süß, den Credit, den man im Leben gehabt hat, für die Philosophie aufzuopfern. Vor Gott machen wir doch nichts schlimmer damit. — Jeder Mensch schließt zwar schon von sich auf den andern, aber vermuthlich oft falsch. Es ist eine unbegreifliche Modealfanzerei, daß wir den einzigen Gegenstand in der Natur, den wir recht kennen, ich meine unser moralisches Selbst, nur nach einem einfältigen philosophischen Polizeiformular beschreiben, auf daß der Menge kein Schaden geschieht. In der Kindheit der Welt, worin wir leben, sollte man nicht ruhen, und Thätigkeit immer vorziehen. Die Zeit des allgemeinen Eizismus ist für unser Klima, Philosophie und Religion noch lange nicht da. Es sollte mir leid thun, wenn ein anderes Volk oder eine andere Zeit uns diesen Zweig von Wissenschaft weggeschafte.

---

Ich muß mich immer freuen, wenn die guten Seelen, die den Sterne mit Thränen des Entzückens in den Augen lesen, glauben, der Mann spiegele sich in seinem Buche. Die Sternische Einfalt der Sitten, sein warmes gefühlvolles Herz, seine mit Allem, was edel und gut ist, sympathisirende Seele, und wie die Phrasen alle heißen, und der Seufzer alas poor Yorick! der Alles zugleich sagt, sind unter uns Deutschen zum Sprüchwort geworden. Man hat dieß vermuthlich einem Manne, der mehr Geschmack als Kenntniß der Welt hatte, nachgesagt, ohne die Sache weiter zu untersuchen. Denn die, die Sternen am meisten im Munde führen, sind eben nicht die, die einen äußerst witzigen, schlauen und biegsamen Kenner der Welt zu beurtheilen im Stande sind. Man kann den Eindruck von zehn Sprüchwörtern auf einen Kopf leichter auslöschen, als den von einem einzigen auf das Herz, und neulich hat man ihm sogar den redlichen Asmus nachgesetzt. Das geht zu weit. Die nicht bloß aus Schriften, sondern aus Thaten bekannte rechtschaffene Seele des Wandbeckers soll Sternen nachstehen, weil uns ein falscher Spiegel ein angenehmes Bild von diesem zurückwirft, oder zurückzuwerfen scheint? Ein Buch kann die ganze Seele seines Verfassers zurückwerfen, aber es verräth eine große Unbekanntschaft mit der Welt und dem menschlichen Herzen, wenn man dieses von Yorick's Schriften glaubt. Yorick war ein kriechender Schmarozer, ein Schmeichler der Großen, und eine unausstehliche Klette am Kleide derer, die er zu beschmausen sich vorgenommen hatte. Er kam uneingeladen zum Frühstück, und wenn man

ausging, um ihn loszuwerden, so ging er mit aus, und mit in andere Gesellschaft, weil er glaubte, er könne nirgends unangenehm sein. Ging man nach Hause, so ging er wieder mit, und setzte sich endlich zu Tisch, wo er gern allein und von sich selbst sprach. Ein gelehrter und sehr rechtschaffener Mann in England fragte mich einmal: was halten sie in Deutschland von unserem Yorick? Ich sagte, er würde von einer großen Menge angebetet, und Kenner dieser Art Schriften, die ihn eben nicht anbeteten, hielten ihn doch alle für einen außerordentlichen und einzigen Mann in seiner Art; ich fände nicht, daß man in England so von ihm dächte. — „Um Verzeihung, war die Antwort, man denkt in England eben so von ihm; nur weil wir ihn näher kennen, so wird das Lob durch die Häßlichkeit seines persönlichen Charakters sehr gemildert; denn er war ein Mann, der seine außerordentlichen Talente größtentheils anwandte, niederträchtige Streiche zu spielen.“ — Ich weiß, viele, vielleicht die meisten meiner Leser werden dieses für wahre Lästerung halten. Ist es nicht eine Schande, werden sie sagen, Messeln auf das Grab desjenigen zu pflanzen, der sie so liebevoll von Lorenzo's Grab ausriß? Aber nicht ausgerissen haben würde, möchte ich antworten, wenn ihn ein Herzog eingeladen hätte, oder Messeln ausreißen dem unerreichbar angenehmen Schwäger und Maler von Empfindungen nicht so vortrefflich geklungen hätte. Mit Wiß, verbunden mit Weltkenntniß, biegsamen Fibern und einem durch etwas Interesse gestärkten Vorsatz, eigen zu scheinen, läßt sich viel sonderbares Zeug in der Welt ansaugen, wenn man

schwach genug ist, es zu wollen, unbekannt mit wahren Ruhm es schön zu finden, und müßig genug, es auszuführen.

### Nachtrag

zu den Beobachtungen über den Menschen.

Die Vorurtheile sind, so zu sagen, die Kunsttriebe der Menschen. Sie thun dadurch Vieles, das ihnen zu schwer werden würde bis zum Entschluß durchzudenken, ohne alle Mühe.

Auch die gemeinsten Dinge würde jedermann anders ausdrücken, wenn er seinem eignen individuellen Gefühle folgen wollte. Dieses geschieht aber selten vor einem gewissen reifen Alter, da man merkt, daß man so gut ein Mensch ist, als Newton, oder als der Prediger im Dorfe, oder der Amtmann und alle unsere Vorfahren. Shakespeare ist eine Probe davon.

Man muß nie den Menschen nach dem beurtheilen, was er geschrieben hat, sondern nach dem, was er in Gesellschaft von Männern, die ihm gewachsen sind, spricht.

Große Leute fehlen auch, und manche darunter so oft, daß man fast in Versuchung geräth, sie für kleine zu halten.

Wenn Jemand auf die Ärzte, auf Advocaten, oder die elenden Philosophen loszieht, so lachen die Vernünftigen unter denselben mit. Allein wenn man auf einen schlechten Geistlichen etwas sagt, deren es doch auch gibt, so werfen selbst gute Männer unter ihnen mit Eifer und Verfolgung um sich. Was ist davon wohl die Ursache?

Die Gabe, den Menschen ihre Heimlichkeiten sagen zu können, ist es, was man bei einem Schriftsteller oft Menschenkenntniß nennt. Ein Dursch dünkt sich gleich mehr, wenn er den Hut heruntergeschlagen, u. s. w. Jedermann hat seinen guten Grad von Menschenkenntniß, die Leute wissen nur nicht, daß man eben das sagen muß, um für einen Menschenkenner gehalten zu werden.

Jeder Mensch hat etwas Eigenes. Die Feigen und Diebsamen wissen es nur nach Anderen zu modeln. Der Wagenmeister geht, denkt und spricht, wie es sein Knochen- und Gedankensystem mit sich bringt; wer ihn auslacht, den lacht er wieder einmal aus, oder, wenn er an der Gelegenheit dazu verzweifelt, schlägt ihm hinter die Ohren.

Ich kenne die Leute wohl, die ihr meint, sie sind bloß Geist und Theorie und können sich keinen Knopf annähen.

Leute, die sehr viel gelesen haben, machen selten große

Entdeckungen. Ich sage dieses nicht zur Entschuldigung der Faulheit, denn Erfinden setzt eine weitläufige Selbstbetrachtung der Dinge voraus. Man muß aber mehr sehen als sich sagen lassen.

---

Wenn die feinen Weltleute fragen: Gott weiß, warum? so ist es immer ein sicheres Zeichen, daß sie außer dem lieben Gott noch einen großen Mann kennen, der es auch weiß.

---

Es gibt Schwärmer ohne Fähigkeit, und dann sind sie wirklich gefährliche Leute.

---

Die Enthufiasten, die ich kennen gelernt, haben alle den entseßlichen Fehler, daß sie bei dem geringsten Funken, der auf sie fällt, allemal wie ein lange vorbereitetes Feuerwerk abbrennen, immer in derselben Form und mit demselben Getöse, während bei dem vernünftigen Manne die Empfindung immer dem Eindruck proportionirt ist. Der Leichtfinnige raisonnirt nach dem ersten Eindruck kaltfinnig fort, da der vernünftige Mann immer einmal umkehrt und sieht, was der Instinct dazu sagt.

---

Die Gewissen der Menschen sind, so wie ihre Leiber, nicht allein nicht gleich zart, sondern auch bei einem Menschen zart, wo sie bei dem andern eine schweinsledermäßige Dicke haben. So habe ich Leute gekannt, deren Gewissen so zart war, daß sie nicht glauben wollten, die Sortne stände still, und um Vieles

nicht auf ein Stückchen Brot getreten hätten, und die hingegen mit dem Eigenthum der Wittwen und Waisen schalteten wie mit ihrem eigenen.

---

Tausend sehen den Nonsens eines Sages ein, ohne im Stande zu sein oder die Fähigkeit zu besitzen, ihn förmlich zu widerlegen.

---

Kleine Fehler zu entdecken, ist von jeher die Eigenschaft solcher Köpfe gewesen, die wenig oder gar nicht über die mittelmäßigen erhaben waren. Die merklich erhabenen schweigen still oder sagen nur etwas gegen das Ganze, und die großen Geister schaffen um, ohne zu tadeln.

---

Von dem, was der Mensch sein sollte, wissen auch die Besten nicht viel Zuverlässiges; von dem, was er ist, kann man aus jedem etwas lernen.

---

Keine Classe von Menschen urtheilt billiger von der andern, als die Denker von den Denkern, und keine unbilliger, als die Literatoren von den Literatoren. Die ersten sehen Alles im wahrsten Lichte, erkennen und verzeihen, die anderen messen anderer Leute Fleiß nach ihrem eignen und richten sie darnach.

---

So wie es Mechaniker von Genie gibt, die mit wenigen und schlechten Instrumenten vortrefflich arbeiten, so gibt es auch

Leute, die ihre wenige Belesenheit so zu gebrauchen und ihren Erfahrungen eine solche Extension zu geben wissen, daß kaum ein sogenannter Gelehrter gegen sie aufkommen kann.

---

Daß die Menschen so oft falsche Urtheile fällen, rührt gewis nicht allein aus einem Mangel an Einsicht und Ideen, sondern hauptsächlich davon her, daß sie nicht jeden Punkt im Sage unter das Mikroskop bringen und bedenken.

---

Leute, die viel auf der Straße lesen, lesen gemeiniglich nicht viel zu Hause.

---

Auch selbst den weisesten unter den Menschen sind die Leute, die Geld bringen, mehr willkommen, als die, die welches holen.

---

Die Menschen haben immer Wiß genug, wenn sie nur keinen haben wollen.

---

Es ist ja doch nun einmal nicht anders: die meisten Menschen leben mehr nach der Mode als nach der Vernunft.

---

Manchen Personen muß man sehr nahe kommen, um den Reiz zu sehen, den ihnen das gute, gefällige Gemüth gibt. Kann es nicht eben deswegen bei Manchen ganz unkenntlich sein?

---

Die edle Einfalt in den Werken der Natur hat mir gar

zu oft ihren Grund in der edeln Kurzsichtigkeit dessen, der sie beobachtet.

Er war einer von denen, die Alles besser machen wollen, als man es verlangt. Dieses ist eine abscheuliche Eigenschaft in einem Bedienten.

Zu überzeugen ist der Pöbel nicht, oder sehr selten. Durch listige Lenkung seines Aberglaubens kann er doch noch zuweilen zu guten Handlungen gebracht werden. Wir schrecken ja die Kinder, die wir nicht überzeugen können, auch mit dem schwarzen Manne und mit Schornsteinfegern. Der heilige Januarius zu Neapel ist nichts weiter. Hier ist wieder die Reihe, deren äußerste Glieder gar nicht mehr zusammen zu gehören scheinen.

Gewiß ist die Anbetung der Sonne zu verzeihen. Jedermann sieht schon unwillkürlich nach einem hellen Fleck. Das thun auch die Thiere, und was bei Katzen, Hunden unwillkürliches Starren, ist bei den Menschen Anbetung.

Irren ist auch in so fern menschlich, als die Thiere wenig oder gar nicht irren, wenigstens nur die klügsten unter ihnen.

Die gesundesten und schönsten, regelmäsigst gebauten Leute sind die, die sich Alles gefallen lassen. Sobald einer ein Gebrechen hat, so hat er seine eigne Meinung.

Die Geistlichen machen einen Lärm, wenn sie einen Mann sehen, der frei denkt, wie Hennen, die unter ihren Zungen ein Entchen haben, welches in das Wasser geht. Sie bedenken nicht, daß Leute in diesem Elemente eben so sicher leben, als sie im Trocknen.

---

Es ist zum Erstaunen, wie weit ein gesunder Menschenverstand reicht. Es ist auch hier, wie im gemeinen Leben, der gemeine Mann geht hin, wohin der Vornehme mit Sechsen fährt.

---

Jeder gute Kopf ist ein mathematischer Wilder, der sich sein Boot mit kümmerlichen Werkzeugen baut, aber in vielen schweren Fällen, durch individuelle Geschicklichkeit und Übung, oft Dinge ausrichtet, die jener nicht ausrichten kann.

---

Ein großes Genie wird selten seine Entdeckungen auf der Bahn Anderer machen. Wenn es Sachen entdeckt, so entdeckt es auch gewöhnlich die Mittel dazu.

---

Von dem seltsamen Geschmacke der Menschen zeugt auch dieses, daß bei belagerten Städten Leute sowohl heraus als hinein desertiren.

---

Nichts zeigt so kräftig, wie sehr man sich durch die Gewohnheit über Alles wegsetzen lernt, als die Perücken, die selbst Geist-

---

liche in einer von dem natürlichen Haarwuchs so sehr abweichenden Form tragen, ohne dadurch lächerlich zu werden.

Es gibt Zeichenmeister, die für Jedes, Bleistift, Röthel, schwarze und weiße Kreide, ein eignes Federmesser in einer eignen Abtheilung der Schublade halten, Portraitmaler, die mit Richtung und Stimmung des Lichts und der Fensterladen vor Sonnenuntergang nicht fertig werden, die Ärmel ewig einstreichen, den Stuhl rücken u. s. w. Diese zeichnen und malen gemeintlich am schlechtesten. Die ärmste Unfähigkeit ist immer reich an Nebenbereitungen, durch alle Einrichtungen und alle Stände, selbst bis auf die feichten Schriftsteller, die immer in Einseitungen glänzen.

Der Dachbeder stärkt sich vielleicht durch ein Morgengebet zu den größten Gefahren. Das sind glückliche Menschen, die das können. Vielleicht aber auch durch eine Dosis von gebranntem Kagenhirn. O, wenn man doch manchmal wüßte, was den Leuten Muth gibt!

Jedermann ist sehr begierig, durch Schaden klug zu werden, wenn nur der erste Schaden, der dieses lehrt, wieder ersetzt wäre.

Auf die Blüthe folgt die unreife Frucht, die Blüthe ist in sich eine Vollkommenheit. Eben so ist es mit dem Menschen. Der Jüngling wird für vollkommener gehalten als der Mann

von 30, 40 Jahren, und dann kommt erst wieder ein vollendeter Zustand, die Reise.

Wenn ich auch nicht im Stande bin, das: es werde, über todtten Stoff auszusprechen, um ihn damit zu beseelen, so kann ich doch vielleicht in die Trompete der Erweckung stoßen, um zu sehen, ob sich unter den Erschlagenen noch etwas rührt.

Der verstorbene M., welcher eine katholische Aufwärterin hatte, sagte einmal ganz bona fide zu mir: die Person ist zwar katholisch, das ist wahr, aber ich kann Dich versichern, es ist eine ehrliche gute Haut, sie hat neulich mir zu Liebe sogar einen falschen Eid geschworen.

In der Gabe, alle Vorfälle des Lebens zu seinem und seiner Wissenschaft Vortheil zu nützen, darin besteht ein großer Theil des Genies.

Er hieß dieses: mit stillthätiger Geduld abwarten. Dieses ist eine große Regel. Die Menschen ändern sich von selbst, wenn man sie nicht ausdrücklich ändern will, sondern ihnen nur unmerklich die Gelegenheit macht, zu sehen und zu hören. Viele Unternehmungen mißlingen bloß, weil man die Früchte davon noch gern erleben wollte.

Man lacht, und mit Recht, über den Versuch jenes Men-

schen, der seinem Pferde das Fressen abgewöhnen wollte. Es starb aber leider! gerade an dem Tage, da die größte Hoffnung war, ihm die Kunst endlich beizubringen. Mit dem Klugwerden geht das nicht bloß den Schwaben so, sondern den meisten Menschen.

---

Die Personen, die am aufgelegtsten sind, sich mit praktischen Dingen zu beschäftigen, oder, was man in der gelehrten Welt jetzt arbeiten nennt, sind die, die am wenigsten Unterhaltung in sich selbst finden. Bei ihnen ist immer der Stoß von außen nöthig.

---

Bei einem Menschen, der mit Gottesfurcht prahlt, muß man nie eigentliche christliche Gefinnungen suchen.

---

Sehr viele und vielleicht die meisten Menschen müssen, um etwas zu finden, erst wissen, daß es da ist.

---

Der gemeine Mann hält bei seinem Kirchengehen und Bibellesen die Mittel für den Zweck. Ein sehr gewöhnlicher Irrthum.

---

Wenn ich mit Jemandem rede, so bemerke ich gleich, ob er Elasticität hat, oder ob er jedem Drucke nachgibt. Die Barbieri sind alle weich. Kästner ist hart. Meister war elastisch.

---

Von Allem, was in der Welt ausgerechnet wird, geschehen  
 $\frac{2}{3}$  gedankenlos.

Die Menschen gehen eigentlich nicht selbst in Gesellschaft,  
 sondern sie schicken eine angekleidete Puppe statt ihrer hin, die sie  
 auskleiden, wie sie wollen.

Rousseau, glaube ich, hat gesagt: ein Kind, das nur seine  
 Eltern kennt, kennt auch die nicht recht. Dieser Gedanke läßt  
 sich auch auf viele andere Kenntnisse, ja auf alle anwenden, die  
 nicht ganz reiner Natur sind. Wer nichts als Chemie versteht,  
 versteht auch die nicht recht.

Was doch eigentlich den Armen den Himmel so angenehm  
 macht, ist der Gedanke an die dortige größere Gleichheit der  
 Stände.

Bei vielen Menschen ist das Versumachen eine Entwicklungs-  
 krankheit des menschlichen Geistes.

Thue es ihm nach wer kann.

Gupazoli lebte in 3 Jahrhunderten. Er ward den 15ten  
 März 1587 zu Casale geboren und starb den 27ten Januar 1702.  
 Er heirathete 5 Frauen, mit denen er 24 Kinder zeugte, und  
 außer diesen zählte er noch 25 Bastarde. Er trank nur Wasser,  
 rauchte nie Taback und aß wenig aber gut, besonders Wildpret

und Früchte. Er wohnte nie einer Schmauserei bei, um allzeit früh zu Abend zu essen, und eine halbe Stunde nachher zu Bette gehen zu können. Er hinterließ 22 Bände, worin Alles aufgeschrieben war, was er verrichtet hatte.

Ich habe mehrere solcher Buchhalter gekannt. Sie werden gewöhnlich alt. Die Diät dieser Menschen nachzuahmen hilft nicht viel. Die Nachahmer thun es durch den Kopf, durch vernünftigen Entschluß, und das hilft so wenig als sich der Mangel des Gentes durch Regeln ersetzen läßt. Man hält hier für die Wirkung, was eigentlich die Ursache ist. Die Männer nach der Uhr werden gewöhnlich alt, denn die Fähigkeit, alt zu werden, macht sie zu solchen. Der Nachahmer weiß sich bei sich selbst schon zu groß, der Triumph über seine Neigungen selbst ist ein Nervenspiel, das sich nicht mit einem langen Leben verträgt.

---

Cultur verschlingt die Gastfreundschaft.

---

Wer recht sehen will, was der Mensch thun könnte, wenn er wollte, darf nur an die Personen gedenken, die sich aus Gefängnissen gerettet haben oder haben retten wollen. Sie haben mit einem einzelnen Nagel so viel gethan, wie mit einem Mauerbrecher.

---

Die Leute, die niemals Zeit haben, thun am wenigsten.

---

Man wird grämlich, wenn man alt wird, oder wenn Liebe,

oder auch oft, wenn Freundschaft alt wird. Es können Dinge bei einem alt werden, obgleich man selbst jung bleibt. Manche Leute glauben, Sommer und Winter schieden sich immer mit einem Donnerwetter.

---

Wenn man manchen großen Thaten und Gedanken bis zu ihrer Quelle nachspüren könnte, so würde man finden, daß sie öfters gar nicht in der Welt sein würden, wenn die Boutheille verkorft geblieben wäre, aus der sie geholt wurden. Man glaubt nicht, wie viel aus jener Öffnung hervorkommt. Manche Köpfe tragen keine Früchte, wenn sie nicht wie Hyazinthenwiebeln über Boutheillenhälßen stehen. Der Feige holt da seinen Muth, der Schüchterne Vertrauen auf eigne Kraft und der Glende Trost hervor.

---

Die Vorgriffe des Genies sind kühn und groß, gehen auch oft tief, aber die Kraft dazu er stirbt früh. Die geschlossene Vernunft greift nicht so verwegen vor, aber hält länger aus. Man ist selten nach 60 Jahren noch ein triebmäßiger Vorgreifer, aber man kann immer noch ein sehr guter regelmässiger und ersfindender Denker sein. Man zeugt selten in jenen Jahren Kinder, aber man wird desto geschickter, die erzeugten zu erziehen, und Erziehung ist Zeugung einer andern Art.

---

Die sogenannten Mathematiker von Profession haben sich, auf die Unmündigkeit der übrigen Menschen gestützt, einen Cre-

dit von Tiefinn erworben, der viele Ähnlichkeit mit dem von Heiligkeit hat, den die Theologen für sich haben.

Der berühmte witzige Kopf Chamfort pflegte zu sagen: Ich habe drei Klassen von Freunden: Freunde, die mich lieben, Freunde, die sich nicht um mich bekümmern, und Freunde, die mich verabscheuen. Sehr wahr!

Eine der ärgerlichsten Situationen ist die, wenn man, aus übertriebener Sorgfalt, einem Unfalle vorzubeugen, gerade unternimmt, was ihn einem auf den Hals zieht, da man ohne alle Vorsicht ganz gewiß sicher gewesen wäre. Denn außer dem Unangenehmen, das die Sache schon für sich allein hatte, wird sie noch dadurch bitterer, daß man sich selbst Vorwürfe und bei Andern lächerlich macht. Ich habe Jemanden ein kostbares Gefäß dadurch zerbrechen sehen, daß er es von einer Stelle wegtragen wollte, an der es wenigstens ein halbes Jahr ruhig gestanden hatte, bloß weil er fürchtete, es möchte einmal von ungefähr heruntergestoßen werden.

Der Mensch kann sich Alles geben, sogar Muth, wenn er es recht anfängt; aber es ist freilich besser, wenn man ihn schon mit auf die Welt bringt.

Wenn Religion der Menge schmecken soll, so muß sie nothwendig etwas vom Haut goût des Aberglaubens haben.

Ich habe mich öfters des Lächelns nicht erwehren können, wenn ich auf meinem Garten die Reisenden vorbeifahren sah. Die Morgens um 5 Uhr passirten, waren die, welche um 3 Uhr reisen wollten, um 6 Uhr kamen die um 4 die Pferde bestellt hatten, und dann endlich um 7 oder 8 Uhr, die den Weg noch in der angenehmen Kühle machen wollten.

Einige Leute berathschlagen sich aus Scherz, was sie anfangen sollten, wenn sie das große Loos gewinnen. Zwei darunter haben ein Loos in Compagnie. Sie fallen auf allerlei Arten von Handel, den sie anfangen wollten, es wird von Anderen mit Gründen eingesprochen, warum dieser Handel nicht gieng, endlich vergißt man, daß das Ganze eine Voraussetzung ist. Es wird gestritten, als ob die Sache wirklich wäre, und mit einem solchen Eifer, daß es darüber zu Schlägen kommt. Die Schläge abgerechnet, habe ich so etwas einigemal erlebt, nicht ohne Vergnügen und herzliches Lachen der Gesellschaft, indessen hatten sich doch Einige so weit dabei erhibt, daß sie nicht mitlachten, welches das Vergnügen der Andern nicht wenig erhöhte.

Was für ein Unterschied zwischen den Jahren, wo man die Vorsehung überall, und denen, wo man Beurtheiler sieht!

Erst müssen wir glauben, und dann glauben wir.

Die Könige glauben oft, das was ihre Generale und Ad-

mirale thun, sei Patriotismus und Eifer für ihre eigne Ehre. Öfters ist die ganze Triebfeder großer Thaten ein Mädchen, welches die Zeitung liest.

---

Die Menschen haben ihre besonderen Manieren zu fehlen, zumal liegen die Fehler häufig in einer falschen Art von Genauigkeit.

---

Man spricht viel von Aufklärung und wünscht mehr Licht. Mein Gott, was hilft aber alles Licht, wenn die Leute entweder keine Augen haben oder die, welche sie haben, vorzüglich verschließen!